

Magdalena Ruta

**DER EINFLUSS VON POLITISCHEN VERÄNDERUNGEN
AUF DIE JIDDISCHE KULTUR IN POLEN IN DEN JAHREN 1946–1949
IM SPIEGEL DER MONATSCHRIFT „YIDISHE SHRIFTN“**

Auf den Ruinen des ehemaligen Lebens

Obwohl die Mehrheit der am Leben gebliebenen Juden nach dem Zweiten Weltkrieg Polen verließ, versuchte eine kleine Gruppe von polnischen Juden, die meistens als Kommunisten den Krieg in der Sowjetunion überlebten, die jiddische Kultur auf den Ruinen der alter Welt wiederaufzubauen und zu entwickeln. Leider sind die Bemühungen jener Menschen meistens unbekannt und nicht genug beschrieben.

Im Juli 1944, in dem soeben durch die Rote Armee befreiten Lublin, wurde das Polnische Komitee der Nationaler Befreiung (PKWN) – eine Art der kommunistischen Regierung – gegründet. In seinem Manifest fand sich die Feststellung, dass das jüdische Leben in dem demokratischen Polen wieder aufgebaut werden sollte. Schon im November 1944 entstand in Lublin das Vorübergehende Zentralkomitee der Juden in Polen (TCKŻP; seit Februar 1945 das Zentralkomitee der Juden in Polen – CKŻP), das aus 11 politischen Parteien bestand.¹ Das Zentralkomitee sollte sich um die polnischen Juden kümmern, wie auch ihr soziales, wirtschaftliches und kulturelles Leben veranstalten. Seine Existenz wurde durch die kommunistischen Behörden des polnischen Staates akzeptiert. Die Rolle der jüdischen Kommunisten, die unter seinen Mitglieder waren, wuchs unaufhörlich.²

Die jüdischen Kommunisten strebten gleichzeitig die Integration mit der polnischen Gesellschaft (die kulturelle, berufliche und politische Gleichberechtigung sowie das Kennenlernen der polnischen Kultur und Geschichte), wie auch die Entwicklung der

¹ Unter ihnen waren: PPR (die Polnische Kommunistische Partei), Bund, Linke Poale Tzion, Rechte Poale Tzion, Ikhud, Hashomer Hatzair, Hitachdut, Mizrachi, Revisionister, Agudat Isroel und die Folkistn. Vgl. A. Grabski, *Działalność komunistów wśród Żydów w Polsce (1944–1949)*, Warszawa 2004, S. 18.

² An den Arbeiten des Zentralkomitees beteiligten sich alle politischen Kräfte. Seine Tätigkeit war aber eigentlich nur für die jüdischen Kommunisten wesentlich, weil sie die einzige Voraussetzung für die Ausführung ihrer politischen Vision war. Nur die jüdischen Kommunisten setzten sich für das Bleiben und die Entwicklung der jiddischen Kultur in Polen ein, während sich alle anderen Parteien (sogar Bund) bereit erklärten, im Falle der politischen Schwierigkeiten Polen zu verlassen. Mehr darüber, in: A. Grabski, a.a.O., S. 45–50.

jiddischen Kultur an.³ Das Muster der politisch-kulturellen Autonomie, das von ihnen ausgearbeitet wurde, hatte seinen eigenen Namen: *Nusekh Poyln*.⁴ Man muss hier zugeben, dass von den jüdischen Kommunisten diese Autonomie nur als eine vorläufige Gestaltungsweise des jüdischen Lebens angesehen wurde. Was mit der jiddischen Kultur in der Zukunft geschehen sollte, wusste eigentlich niemand von ihnen.⁵

Die Zahl der Geretteten war erstaunlich niedrig. Im Juli 1946 hielt sich in Polen die größte Menge der polnischen Juden auf. Ihre Zahl schätzt man auf ungefähr 250 000 Menschen. Die Mehrheit von ihnen emigrierte sehr schnell, wobei die größte Auswanderungswelle kurz nach dem Pogrom in Kielce (4 Juli 1946, 42 Opfer) Polen verließ. Im Jahre 1947 stabilisierte sich die Zahl der jüdischen Bevölkerung auf dem Niveau von ca. 100 000. Das Zentralkomitee vermittelte große finanzielle Hilfe aus dem Ausland (meistens von dem American Joint Distribution Committee).

Im August 1944 entstand die Jüdische Historische Kommission und im Oktober 1944 wurde der Verband der Jüdischen Schriftsteller, Journalisten und Schauspieler gegründet. Die Mehrheit der in dem Verband vereinigten Juden kehrte kurz nach dem Krieg aus der Sowjetunion zurück. Im November 1944 erschien die erste Ausgabe des Bulletins der Jüdischen Presse Agentur (*ŻAP*).⁶ Sobald die hebräischen Drucktypen gefunden wurden, veröffentlichte man im April 1945 die erste Nummer der Zeitung „*Dos Naye Lebn*“ – es wurde zum Presseorgan des Zentralkomitees der Juden in Polen und des Verbands der Jüdischen Schriftsteller, Journalisten und Schauspieler.

In vielen Städten wurden zahlreiche jiddische Organisationen, Klubs und kulturelle Vereine gegründet, 1946 entstanden auch zwei jiddische Theater (Wrocław und Łódź). In demselben Jahr begannen einige jüdische Verlage ihre Tätigkeit. In den Jahren 1945–1949 veröffentlichte man ungefähr 80 Zeitungen, unter ihnen ca. 50 auf Jiddisch.⁷ Am Ende des Jahres 1946 begann der Verband seine Monatschrift *Yidishe Shriftn: Tsaytshrift far Literatur, Teater un Kultur* herauszugeben. Die Monatschrift erschien ununterbrochen 20 Jahre lang,⁸ bis sie schließlich in der Zeit von der scharfen antisemitischen Kampagne aufgelöst wurde. In meinem Referat möchte ich mich auf die erste Periode ihrer Existenz, d.h. auf die Jahre 1946–1949, konzentrieren.

Für die Monatschrift schrieben alle Schriftsteller, die sich nach dem Krieg in Polen befanden. Am Anfang schien es, dass jeder von ihnen dort seinen Platz fände.⁹ In den ersten Ausgaben konnten sie frei über ihre Gefühle sprechen, die sie nach der Rückkehr

³ Ebenda, S. 44–45.

⁴ Mehr über das *Nusekh poyln*, d.h. über das kulturelle Leben der Juden in Polen nach dem zweiten Weltkrieg, vgl. in den Erinnerungen von D. Sfarid, *Mit zikh un andere*, Jerushalaim 1984 und von H. Smolar, *Af der letster pozitsye mit der letster hofenung*, Tel-Aviv 1982.

⁵ Vgl. A. Grabski, a.a.O., S. 44–50.

⁶ Das Bulletin wurde am Anfang handgeschrieben. Mehr über die Entstehung und die Tätigkeit des Verbandes, in: N. Cohen, *The Renewed Association of Yiddish Writers and Journalists in Poland, 1945–48*, in: *Yiddish after the Holocaust*, (Hrsg.) Joseph Sherman, Oxford 2004, S. 16–17.

⁷ Die Angaben nach: *Bibliography of Hebrew and Yiddish Publications in Poland Since 1944*, 1987, (Hrsg.) Jacob M. Kelman, Jerushalaim 1987 und J. Korzeniowski, *Bibliografia czasopism żydowskich wychodzących w PRL, 1944–1950*, „*Biuletyn ŻIH*” 1986, Nr. 3–4. S. 143–154.

⁸ Vgl. M. Ruta, *Preliminary remarks on Yiddish Culture in Poland 1945–1968*, in: „*Scripta Judaica Cracoviensia*” 2, 2004, S. 61–70.

⁹ Vgl. auch N. Cohen, a.a.O., S. 25–26.

in die Ruinen befahlen. Bei der genaueren Lektüre sind jedoch allmähliche Veränderungen in der politischen Atmosphäre, wie auch ein wachsender Einfluss der Sowjetunion auf das öffentliche und kulturelle Leben zu beobachten.

Die Änderungen fanden ihren Ausdruck besonders in der Art der Publikationen, wie auch in den Themen, die man in der Zeitung ansprach. Im Laufe der Zeit verließen die besten Schriftsteller, unter ihnen auch die Redaktoren der Zeitschrift, Polen. Allmählich verschwanden alle Artikel, die von israelischer, westeuropäischer und amerikanischer Kultur sprachen und – aus Ausgleich – wuchs die Zahl der Propaganda-Publikationen. Die Abhandlungen über den Sozialismus – die einzige „richtige“ Weise die Literatur und Kultur zu schaffen, die in der Zeitschrift im Sommer und Herbst 1949 veröffentlicht wurden, schlossen die erste Periode ihrer Existenz ab.

Die Anfänge (1946–1947)

In den ersten Ausgaben veröffentlichte man meistens Poesie und Erzählungen, die auf die Vernichtung Bezug nahmen. Besonders die Poesie äußerte solche Gefühle wie: Verzweiflung, Aufruhr, Rache, Sehnsucht und Verlorenheit in der Welt ohne Juden.¹⁰ Die Gedichte waren durch Prosabilder aus dem Lodzer und Warschauer Ghetto,¹¹ wie auch durch psychologische Abhandlungen begleitet, die über den psychischen Zustand der in den Ghettos eingeschlossenen Juden¹² sprachen. Man konnte auch Erinnerungen an diejenigen jiddischen Schriftsteller und Intellektuellen finden, die während des Krieges ums Leben gekommen waren.¹³

An dem zwei und dreißigsten Todestag von I.L. Peretz erschien eine monographische Ausgabe, die ihm und seiner literarischen Tätigkeit gewidmet war.¹⁴ In den Augen der Schriftsteller wurde er zu einem Mäzen,¹⁵ Tröster,¹⁶ Vater des dezimierten Volkes, beinahe zu einem säkularen Heiligen.¹⁷ Sein während des Krieges nicht zerstörtes Grabdenkmal auf dem Friedhof in der Gęsia Straße verwandelte sich beinahe in einen Wallfahrtsort.

Im Spiegel der Monatschrift kann man auch die damalige Situation der polnischen Juden betrachten. Auf die in jenen Jahren aktuelle Situation bezogen sich alle Aufsätze über die Entwicklung des Schulwesens, die Tätigkeit der Verlage, das kulturelle Leben, den Wiederaufbau des jiddischen Theaters, usw. Man publizierte die Besprechungen

¹⁰ Vgl. Gedichte von E. Vogler, R. Zhikhliniski, L. Olitski, M. Knapheys, Y. Hofer, Kh. L. Fuks, A. Zak, Y. Rubinshteyn, Y. Shpigl, I. Ashendorf, G. Guterman u. a.

¹¹ Geschrieben von R. Kwiatkowska („Yidishe Shriftn“ Nr. 4/1947 und 5/1947), R. Oyerbakh (seit der Ausgabe Nr. 5/1947) und Y. Shpigl (seit der Ausgabe Nr. 9/1947).

¹² Vgl. die Artikel von Dr. I. Kanter.

¹³ Vgl. die Artikel über H. Tseytlin, H. Danielewicz, Sh. Dubnow, I. Katsenelson, B. Shnaper. Die meisten von ihnen wurden von R. Oyerbach und V. Jasni geschrieben.

¹⁴ Vgl. die Ausgabe Nr. 5–6/1947.

¹⁵ Vgl. Y. Shpigl, *Du trogst di goldene keyt*, „Yidishe Shriftn“ 5–6/1947.

¹⁶ Vgl. M. Valdman, *Tsu Peretsn*, „Yidishe Shriftn“ 5–6/1947.

¹⁷ Vgl. L. Olicki, *Balade vegn a gang tsum oyhel-Perets*, „Yidishe Shriftn“ 5–6/1947.

von Büchern und Zeitschriften¹⁸ oder von der jiddisch-sowjetischen Literatur.¹⁹ Auf der letzten Seite druckte man gewöhnlich Berichte über die jiddische Kultur in Amerika, Israel und in der Sowjetunion.

Schon in der zweiten Nummer erschien ein langer Aufsatz²⁰ über die unbegrenzten Möglichkeiten der Entwicklung, die jiddische Kultur in den demokratischen (d.h. kommunistischen) Ländern von Osteuropa fände. Im Einklang mit dem Lob der kommunistischen Staatsform standen einige Gedichte, die die Rote Armee und das gastfreundliche sowjetische Land rühmten,²¹ wie auch ideologisch geprägte Prosastücke, die die optimistische Vision des Menschen vermittelten.²²

Die Kritiker waren schon von Anfang an beunruhigt, dass einige Jahre nach dem Krieg noch kein einziges großes Werk über die Vernichtung entstand.²³ Man betonte die Notwendigkeit, den Mut, Optimismus und Lebenskraft der Helden vor Augen des Lesers zu führen.²⁴ Man warf den Schriftstellern vor, dass es in ihren Werken keine Ghettogestalten gäbe, die aktiv gegen das Böse kämpfen würden, und dass es – im Gegenteil – eine ganze Menge von denen gäbe, die sich dem Leiden passiv unterwürfen.²⁵

Die politische Abhängigkeit von der Sowjetunion beeinflusste auch die Beziehung der Redaktion zu dem Kampf der Juden um einen unabhängigen Staat in Palästina. Im Mai 1947 unterstützte die Sowjetunion die jüdischen Bemühungen in der Organisation der Vereinigten Nationen, die Unabhängigkeit von Israel zu proklamieren. Diese positive Einstellung ermöglichte den Redaktoren auch ihre Unterstützung klar zu äußern.²⁶

Das Echo des Kalten Krieges drang in die Zeitschrift schon um die Mitte des Jahres 1947 ein, als man den Aufruf des Zentralkomitees der Juden in Polen veröffentlichte,²⁷ in dem das Komitee für die Einheit aller jüdischen Kulturinstitutionen in der Welt appellierte. Die Mitglieder des Komitees, die schon früher vorgeschlagen hatten, einen weltweiten Kongress der Jüdischen Kultur einzuberufen, fühlten sich gezwungen auf diese Weise zu reagieren, als sie erfuhren, dass CIKO²⁸ in New York einen anderen, so zu sagen „Konkurrenzkulturkongress“ zusammenzurufen beabsichtigte.

¹⁸ Zwischen den verschiedenen Besprechungen finden wir eine Abhandlung von Dr. I. Kanter in der Ausgabe Nr. 7–8/1947, in der der Autor den Artikel von M. Weinreich behandelt, der in „Yivo Bleter“ (Band 27, Nr. 1–2, Frühling/Sommer 1946) veröffentlicht wurde.

¹⁹ Z.B., in: „Yidishe Shriftn“ Nr. 2/1946 und 3/1947 veröffentlichte man den Artikel von I. Finkelshteyn, *Grunt-shtrikhn fun der yidish-sovietisher literatur*.

²⁰ Vgl. M. Mirski, *Di yesoydes fun undzer kultur-shafung*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 2/1947.

²¹ Vgl. die Gedichte von M. Knapheys in den Ausgaben Nr. 4/1947 und 7–8/1947, wie auch E. Vogler in den Ausgaben Nr. 3/1947, 5–6/1947 und 7–8/1947.

²² Vgl. z.B.: I. Okrutni, *Lebn* oder I. Warshawski *Dvoyres fater*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 7–8/1947.

²³ Vgl. B. Mark, *Yeride un renesans (hemshekk)*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 5–6/1947.

²⁴ Vgl. D. Sfar, *Mit zeyer toyt hobn zey undz bafayln tsu lebn*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 4/1947.

²⁵ Vgl. Sh. Lastik, *A kinslerish bukh fun yidisher martirologie (vegn Yeshayahu Shpigls „Malkhes geto“)*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 9/1947.

²⁶ Zum Beispiel veröffentlichte man in der Ausgabe Nr. 7/8 einen Appell von jiddischen Schriftstellern an die Schriftsteller in der ganzen Welt, der während der zwanzigsten Zusammenkunft von dem Welt Pen Club in Zürich durch Kh. Grade vorgestellt wurde.

²⁷ Vgl. „Yidishe Shriftn“ Nr. 9/1947.

²⁸ TSIKO (Tsentrale Yidishe Kultur Organizatsye) oder CYCO (Central Yiddish Culture Organization) – eine vor dem Zweiten Weltkrieg gegründete gesellschaftliche Organisation in den Vereinigten Staaten, deren Ziel die Unterstützung und Entwicklung der jiddischen Kultur war.

Die unstabile Situation der jüdischen Bevölkerung im Nachkriegspolen kann man auch am Beispiel der Veränderungen beobachten, die an der Zusammensetzung der Redaktion zu sehen sind. Die ersten Redaktoren waren Khaim Grade, Moshe Grosman (Linke Poale Zion), Ber Mark (die polnische kommunistische Partei PPR), Michal Mirski (die polnische kommunistische Partei PPR), Dowid Sfarid (die polnische kommunistische Partei PPR), Leo Finkelshteyn (Bund) und Efraim Kaganowski. Schon ab der zweiten Ausgabe (Ende des Jahres 1946) verschwand Khaim Grade. Am Ende des folgenden Jahres 1947 kam anstelle von Leo Finkelshteyn Israel Ashendorf.

Im Laufe der Zeit (1948)

Im dritten Jahrgang publizierte man weiterhin Artikel über das wiederauflebende Theater, die bekannten Maler oder Schriftsteller,²⁹ wie auch Berichte über das aktuelle Kulturleben,³⁰ kritische Besprechungen der neuesten Literatur,³¹ Interviews mit den nach Polen zu Gast kommenden Schriftstellern,³² usw.

Im April 1948 feierte man den fünften Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto. Man berichtete ausführlich über die Feierlichkeiten, an welchen sich Vertreter von vielen Staaten beteiligten. Gleichzeitig aber begann man den Aufstand im Einklang mit der kommunistischen Ideologie zu deuten. In der April-Ausgabe veröffentlichte man einen langen Artikel, in dem man den Aufstand als einen Teil der regulären und geplanten Widerstandsbewegung gegen den Faschismus (z. B. die Polnische Armee, Partisanenbewegung, usw.) darstellte.³³ Der Autor setzte sich mit den Meinungen derer auseinander, für die der Aufstand nur als eine Selbstverteidigungs- oder unwillkürliche Verzweiflungstat galt, an der sich nur einzelne Juden beteiligten.

Eine ähnliche Meinung äußerte ein anderer Journalist, der schrieb, dass die Aufständischen zum Kampf nicht die Rache, sondern der Glaube am Menschen stieße und dass sie durch das Bewusstsein der Tapferkeit der Rotarmisten ermutigt wären.³⁴ Auch in dem nächsten Jahre 1949 veröffentlichte man Abhandlungen, in denen man zu beweisen versuchte, dass die Aufständischen mit dem Gedanken an den demokratischen jüdischen Volksstaat stürben und die demokratische Volksrepublik Polen eine Verwirklichung ihres Willens wäre.³⁵ In der Poesie wurde der Aufstand zum einzigen

²⁹ Man schrieb über H.D. Nomberg (Nr. 11–12/1948), I.L. Perets (Nr. 5/1947), Lamed Szapiro (Nr. 10/1948) u. a.

³⁰ Man berichtete über die Vorlesungen, die jiddische Schriftsteller in verschiedenen Städten gehalten haben, über die Feierlichkeiten, die anlässlich des fünften Jahrestages von dem Aufstand in Warschauer Ghetto stattgefunden haben.

³¹ Man behandelte auch die polnischsprachige Vernichtungsliteratur, z. B. die Werke von L. Rudnicki oder A. Sandauer (Nr. 13/1948).

³² Mit I. Manger und A. Shlonski (Nr. 15/1948), die Warschau zum Anlass von den Feierlichkeiten in Ghetto besuchten.

³³ Vgl. B. Mark, *Der oyfshand tsvishn falendike vent*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 14/1948.

³⁴ Vgl. D. Sfarid, *Der gloybn in folk*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 14/1948.

³⁵ Darüber vgl. auch A. Grabski, a.a.O., S. 312–315.

Symbol der jüdischen Widerstandsbewegung³⁶ und wurde als ein Bestandteil aller Kämpfe gesehen, die zur Befreiung Israels beitrugen.³⁷ In der Prosa dominierten Erzählungen, die über das Leben in den Ghettos³⁸ sprachen; man veröffentlichte auch Erinnerungen an das alte jüdische Warschau³⁹ oder literarische Bilder der hervorragenden Literaten und Kulturaktivisten.⁴⁰

Am 14. Mai 1948 wurde die Unabhängigkeit von Israel proklamiert. In der Mai-Ausgabe veröffentlichte man einen Brief der jiddischen Schriftsteller in Polen an ihre Kollegen in Israel, in dem man dieses Ereignis mit großer Freude begrüßte.⁴¹ Die Redaktion unterstützte die progressiven Kräfte des jungen Staates und hoffte, dass sich neben der hebräischen Kultur auch die jiddische entwickeln würde.⁴² Man publizierte Berichte über die hebräische Kultur;⁴³ der Aufbau des Staates wurde auch ein Thema der Poesie.⁴⁴ Die positive Beziehung der Monatsschrift zu Israel änderte sich während des ganzen Jahres 1948 nicht. Solange die Existenz des unabhängigen jüdischen Staates durch die Sowjetunion unterstützt wurde, behandelte man seine Entstehung als den Sieg über das Böse,⁴⁵ das durch die „reaktionären Kräfte“ vertreten wäre.⁴⁶ In der Angelegenheit Israels mischten sich 1948 Propaganda und Politik mit dem persönlichen Engagement der Redaktoren, die – wie es scheint – ganz und gar für den neuen Staat eintraten.⁴⁷

In der Mai-Ausgabe publizierte man auch den ersten Artikel, in dem man die große Rolle des Schriftstellers – des Ingenieurs der Seelen – in den neuen politischen Ordnungen betonte.⁴⁸ Auch die Voraussetzungen der Ausschreibung für einen Einakter für die Amateurtheaterkreise bezeugten, dass das Niveau der Propaganda in der Literatur ständig wuchs. Zu den erwünschten Themen solch eines Einakters zählte man: das Leben im demokratischen Polen, die jüdische Widerstandsbewegung

³⁶ Vgl. Gedichte von den folgenden Dichtern: A. Zak, M. Shulshteyn, B. Heler, Kh.L. Fuks, Yanasowitch, Y. Hofer, M. Valdman, „Yidishe Shriftn“ Nr. 14/1948 und Nr. 15/1948.

³⁷ Vgl. Gedichte von L. Olitski, A. Zak, R. Zhykhlinska, L. Kupershmid, „Yidishe Shriftn“ Nr. 16/1948.

³⁸ Man muss hier besonders die Erzählungen von Y. Shpigl und D. Hofnung (Nr. 15/1948) erwähnen.

³⁹ Vgl. Y. Hofer, *A hoyf af a Pokorne*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 13/1948.

⁴⁰ Z. B. über E.R. Kaminska (Nr. 11–12/1948).

⁴¹ Drei und vierzig Schriftsteller unterschrieben diesen Brief.

⁴² Vgl. R. Oyerbakh, *A naye batsiyung tsu yidish in Israel?*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 17–18/1948. Mehr über die Beziehung des Staats Israels zu der Jiddischen Sprache vgl. R. Rojanski, *The Status of Yiddish in Israel, 1948–1958: An Overview*, in: *Yiddish after Holocaust*, a.a.O., S. 46–59.

⁴³ Vgl. die Artikel über die literarischen Werke von Shimenowits (Nr. 9/1947), A. Brojde (Nr. 13/1948), das Interview mit dem Dichter A. Shlonski (Nr. 15/1948) oder allgemeine Berichte von A. Bik (Nr. 17–18/1948).

⁴⁴ Vgl. Gedichte von A. Zak, P. Halter, M. Knapheys, P. Binecki, L. Kupershmid, „Yidishe Shriftn“ Nr. 15/1948.

⁴⁵ Vgl. die Artikel in „Yidishe Shriftn“ Nr. 13/1948 und 16/1948.

⁴⁶ Während des kalten Krieges verstand man unter dem Begriff „die reaktionären Kräfte“ einen Teil der polnischen Militärkräfte unter der Führung von General W. Anders, der sich nach dem Kriegsende wegen der antikommunistischen Einstellung im Westen aufhielt, weiterhin die (ehemalige) Waffen-SS und ihre „Förderer“, d.h. Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich.

⁴⁷ „To illustrate the relative freedom enjoyed by the Yiddish writers in Poland, even in the spring of 1948, one can cite their marshalling (together with the actors and the Central Committee) contributions in the amount of 50000 zlotys towards the fighting *yishuv* in the Land of Israel and the publication of an enthusiastic congratulatory message on the occasion of the establishment of the State of Israel.“ (N. Cohen, a.a.O., S. 28).

⁴⁸ Vgl. L. Lozowski, *Undzer literatur in tsayt fun iberbrukh*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 15/1948.

während des Krieges, die Anwesenheit der Juden in der Roten Armee, den National- und Sozialkampf in der Zwischenkriegszeit, das Leben in Israel.⁴⁹

Die Aufsätze behandelten ausführlich die Leistungen der sowjetisch-jiddischen Literatur als ein Muster für die jiddischen Schriftsteller in Polen.⁵⁰ Parallel übte man auch Kritik an der Literatur des Westens, die als dekadent, pessimistisch, individualistisch und den Fatalismus propagierend bezeichnet wurde. Zu den Aufgaben der Literatur im Sozialismus gehörten somit das Streben nach der Umwandlung des Menschen und der Kampf gegen die mystische Angst vor den übermenschlichen Kräften.⁵¹

Im Laufe der Zeit wuchs die Anzahl der Propagandapublizistik, die dem Westen immer schwerere Vorwürfe machte. Eine gute Gelegenheit dazu gaben die der Jiddischer Kulturkonferenz gewidmeten Berichte. Die Konferenz, die unter der Schirmherrschaft des Zentralkomitees der Juden in Polen im Juli 1948 in Paris zusammengerufen wurde, tagte – laut den Redaktoren der Monatsschrift – durch den starken Antisemitismus bedroht, der sich angeblich in beiden Amerikas, im Nahen Osten, Frankreich und anderen „Marshallländern“ verbreitete. In solch einer Atmosphäre der Bedrohung wurde – ihnen nach – die Sowjetunion zu dem einzigen Verteidiger der unabhängigen jiddischen Kultur.⁵² Die in der Zeitung veröffentlichten Beschlüsse der Konferenz riefen zu der Annäherung beider jüdischen Literaturen, Unterstützung für Israel in seinem Kampf gegen den englischen Imperialismus, wie auch zum Aufbau der jiddischen Kultur auf Grund der säkularen, demokratischen Weltanschauung auf.⁵³

Im Laufe der Zeit wuchs auch die Ideologisierung der Leser. Schon in der März-Ausgabe erschien ein langer Aufsatz, in dem man berichtete, dass der Marxismus die höchste Wahrheit in der Welt des menschlichen Geistes, und Marx und Lenin seine Propheten wären.⁵⁴ Die wachsende Stalinisierung des politischen und kulturellen Lebens konnte man auch darin beobachten, dass seit 1948 regelmäßig lange Artikel über die Oktoberrevolution veröffentlicht wurden.⁵⁵ In derselben Nummer finden wir auch eine große Auswahl an Gedichten, die Stalin und der Revolution gewidmet sind.⁵⁶

Ähnlich wie im vorangehenden Jahr spiegelte sich die instabile Situation der Juden in Polen auch in der Zusammensetzung der Redaktion, die Efraim Kaganowski, Avrom Zak und Israel Aschendorf Mitte 1948 verließen, nachdem sie sich entschlossen hatten,

⁴⁹ Vgl. *Konkurs af an eynakter*, „Yidische Shriftn“ Nr. 17–18/1948.

⁵⁰ Vgl. N. Guralnik, *A gerotn yor* und Sh. Lastik *A literatur mit a haynt un mit a morgn*, „Yidische Shriftn“ Nr. 19/1948.

⁵¹ Vgl. D. Sfard, *Kultur un psejdo-kultur*, „Yidische Shriftn“ Nr. 10/1948.

⁵² Vgl. D. Sfard, *Tsu der kultur-konferents* und B. Heler, *Tsu a nayem oyfshteyg*, „Yidische Shriftn“ Nr. 16/1948.

⁵³ Vgl. „Yidische Shriftn“ Nr. 17–18/1948.

⁵⁴ Vgl. A. Wal, *Kultur un velt-anshoyung*, „Yidische Shriftn“ Nr. 13/1948.

⁵⁵ Vgl. D. Sfard, *Tsum yortog fun oktober*, „Yidische Shriftn“ Nr. 19/1948.

⁵⁶ Vgl. Gedichte von den folgenden Dichtern: P. Markish, I. Fefer, L. Kvitko, Sh. Halkin, A. Kushnirov, M. Lipshits, L. Olitski, B. Heler, „Yidische Shriftn“ Nr. 19/1948.

ihre Teilnahme an der Jiddischen Kulturkonferenz auszunutzen, um in Paris zu bleiben.⁵⁷

Das Ende der „Freiheit“ (1949)

Im Herbst 1948 löste Stalin das Antifaschistische Komitee auf, es folgten Verhaftungen der jiddischen Schriftsteller in der Sowjetunion. Die Neigung Israels zu Amerika stellte die weitere Gewogenheit der Sowjetunion in Frage. In derselben Zeit kämpften die jüdischen Kommunisten in Polen gegen „die nationalistischen Abweichungen“. Sie kamen auf die Idee, alle aus dem Ausland finanziell unterstützten jüdischen Kulturinstitutionen zu verstaatlichen. Das Jahr 1949 war das letzte Jahr der verhältnismäßigen Freiheit in der Politik und Kultur. Der polnische Staat ging von der Volksdemokratie zum Sozialismus über. Die jüdischen Kommunisten gewannen die Wahlen der Leitung des Zentralkomitees der Juden in Polen. Nachdem sich schon im Februar 1949 die Führung des Bundes zur Selbstaflösung entschloss,⁵⁸ lösten die polnischen Behörden im Herbst und Winter alle anderen politischen Parteien mit der Ausnahme der jüdischen Fraktion der polnischen kommunistischen Partei (PZPR) auf. Man zwang alle Zeitschriften – außer der Monatschrift *Yidishe Shriftn* und der kommunistischen Zeitung *Folks Shtime* – zum Schweigen. Während der Tagung der Jiddischen Kulturgesellschaft in Wroclaw (Oktober 1949) präsentierte man die wichtigsten Grundsätze der neuen Kulturpolitik. Die Vereinigung der Jiddischen Kulturgesellschaft mit dem Zentralkomitee von den Juden in Polen im Jahre 1950 wurde zum symbolischen Ende der fünfjährigen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen jüdischen Autonomie. Nach der Vereinigung entstand die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Juden, die der Kontrolle des kommunistischen Staates völlig unterstellt wurde.

Somit prägte sich im vierten Jahrgang die kommunistische Ideologie im Inhalt der Publikationen immer mehr aus. Es wuchs die Anzahl der Propagandaartikel, die die Wirklichkeit im Einklang mit der kommunistischen Weltanschauung darstellten, den Marxismus und Sozialismus in der Literatur und Kultur propagierten,⁵⁹ Kritik an den ideologisch nicht korrekten Abhandlungen übten, oder alle Feinde der Sowjetunion vulgär bekämpften. Andererseits senkte die Anzahl der Aufsätze, die ideologisch nicht geprägt waren. Allmählich verschwanden auch kleine Berichte aus dem jüdischen Kulturleben in der Welt. Eigentlich schrieb man seit Februar 1949 nur über Polen, aber gerade diese angeblich trockenen Berichte zeigen die Welt, die unter Verschluss war.

Die Kritiker erinnerten immer häufiger an die Aufgaben der jungen jiddischen Literatur, die nicht nur einen neuen Menschen gestalten und den Optimismus

⁵⁷ Die Namen von den oben genannten Schriftstellern erschienen in der Zusammensetzung der Redaktion zum letzten Mal in der Ausgabe Nr. 16/1948.

⁵⁸ Vgl. A. Grabski, a.a.O., S. 294–295.

⁵⁹ In den letzten Ausgaben aus dem Jahre 1949 machten sie mehr als die Hälfte des veröffentlichten Materials aus.

verbreiten, aber auch die Arbeit zu schätzen lehren sollte.⁶⁰ Man betonte, dass wegen des unter den Juden verbreiteten Widerwillen gegen die physische Arbeit, die wichtigste Aufgabe der jiddischen Literatur sei, solch eine Anerkennung der Arbeit zu erwecken, dass sie als eine heroische Fortsetzung des Aufstandes im Warschauer Ghetto gelten könnte.⁶¹

Weiterhin waren die Kritiker, wie schon früher, beunruhigt, dass man kein einziges großes Werk über die Vernichtung geschaffen hätte.⁶² Sie machten den Schriftstellern erneut Vorwürfe, dass in der Literatur nur die Bilder der Vernichtung, der passiven Nachgiebigkeit aber kein Widerstandswille zu finden waren. Ein gutes literarisches Werk sollte die jüdische Tragödie vor dem breiteren Hintergrund der allgemeinen Tragödie aller Menschen zeigen.⁶³ Der Autor müsste sich über seine persönliche Verzweiflung erheben, die ihn von den anderen Völkern absonderte.⁶⁴ Das wäre die Voraussetzung, das jüdische Schicksal während des Krieges auf eine allseitige Weise – als einen Teil des Kampfes der ganzen Menschheit mit dem Faschismus und Imperialismus zu zeigen.⁶⁵ Vor allem aber sollte man ein Muster des positiven Ghettohelden schaffen.⁶⁶ In der Literatur fehlte es auch an den Werken, die die jüdische Gegenwart im demokratischen Polen, wie auch den Kampf um die Unabhängigkeit Israels darstellen würden.⁶⁷

In der Monatschrift erörterte man auch die Aufgaben und die Rolle der sozialistischen Literaturkritik,⁶⁸ die alle ideologischen Errungenschaften wie auch alle Fehler auf dem Weg zum Sozialismus weisen sollte. Bei der Bewertung des literarischen Werkes sollte man berücksichtigen:⁶⁹ das Ziel des Werkes (ob es dem Volke diene oder nicht), sein Leitmotiv (der Pessimismus oder der Optimismus), die Erzähltechnik (ob sie detailliert, d.h. typisch für den Naturalismus oder auf den Menschen konzentriert sei), die Anwesenheit (oder Mangel an) der Tendenz (die das Tempo beschleunige und die Handlung organisiere).

Auf der Liste der akzeptierten Literaturschöpfer konnte man vor allem finden: die amerikanischen Arbeiterdichter, außerdem Shimen Horontshik, Itshe Meir Weissenberg, Hirsh Dovid Nomberg, Alter Katsizne, wobei die letzten zwei erst nach einer gewissen Zensur,⁷⁰ weiter die drei Klassiker und die sowjetisch-jiddischen Schriftstel-

⁶⁰ Vgl. D. Sfarđ, *Dos vezentleke problemen in undzer literatur*, „Yidische Shriftn“ Nr. 21/1949; H. Smolar, *Undzer gang tsu yidisher kultur-derhoybung*, „Yidische Shriftn“ Nr. 22/1949.

⁶¹ Vgl. Sh. Lastik, *Literatur-problemen in der yidisher svive*, „Yidische Shriftn“ Nr. 22/1949. Über die Bemühungen der jüdischen Kommunisten um alle arbeitsunwilligen Juden zu der produktiven Arbeit zu bewegen vgl., in: A. Grabski a.a.O., S. 173–177, 243–248.

⁶² Vgl. D. Sfarđ, *Erev dem kultur tsuzamenfor*, „Yidische Shriftn“ Nr. 20/1949.

⁶³ Vgl. D. Sfarđ, *Dos vezentleke problemen in undzer literatur*, „Yidische Shriftn“ Nr. 21/1949 und Sh. Lastik, *Literatur-problemen in der yidisher svive*, „Yidische Shriftn“ Nr. 22/1949.

⁶⁴ Vgl. D. Sfarđ, *Dos vezentleke problemen in undzer literatur*, „Yidische Shriftn“ Nr. 21/1949.

⁶⁵ Vgl. Sh. Lastik, *Literatur-problemen in der yidisher svive*, „Yidische Shriftn“ Nr. 22/1949.

⁶⁶ Vgl. B. Mark, *Vegn etleke grunt-problemen fun der yidisher literatur*, „Yidische Shriftn“ Nr. 26/1949.

⁶⁷ Vgl. B. Mark, ebenda.

⁶⁸ Vgl. die Artikel von B. Mark, ebenda.

⁶⁹ Vgl. B. Mark, *D. Sfarđs bukh literatur-kritik*, „Yidische Shriftn“ Nr. 27/1949.

⁷⁰ Vgl. die Besprechung von seinen Werken in den Ausgaben Nr. 23/1949 und 30/1949.

ler.⁷¹ Unter den Autoren, die im Nachkriegspolen schufen, lobte man besonders Binem Heler,⁷² dessen Poesie wurde, so zu sagen, als ein Muster anerkannt, weil sie national in der Form und allgemein (lese: sozialistisch) im Inhalt wäre.

In der Literaturabteilung wuchs die Anzahl der Propagandawerke, die die neue Realität lobten.⁷³ Dagegen wurde das Thema des Märtyrertums immer zweitrangiger und sogar ideologisch verfälscht. Trotzdem kann man einige schöne, ergreifende Gedichte finden.⁷⁴

Die Artikel über die Kultur veranschaulichen uns, wie stark sie der Politik unterworfen war. Schon in der zweiten Ausgabe im Jahre 1949 konnte man lesen, dass die Kultur in ein Organisationssystem erfasst wurde.⁷⁵ Die auf Oktober jenes Jahres geplante Zusammenkunft der Jiddischen Kulturgesellschaft sollte alle Erfolge in der Entwicklung der progressiven jiddischen Kultur zusammenfassen und die neuen Aufgaben für die Zukunft formulieren. Um die Vorbereitungen auf die Konferenz zu unterstützen, veröffentlichte der Vorstand der Jiddischen Kulturgesellschaft vier Ausgaben des Bulletins *Undzer Biuletin* (Mai – September 1949), die der Zeitschrift als eine Beilage zugefügt wurden. Das Bulletin sollte den Kulturfunktionären als eine ideologische Instruktionshilfe für die Umwandlung der Juden in die sozialistischen Menschen dienen, wie auch als eine Hilfe, sich selbst einer ständigen Selbstkontrolle und Selbstkritik auszusetzen.

Wie schon gesagt, wurde das Jahr 1949 zu einer Grenze zwischen zwei Epochen in der jiddischen, wie auch in der polnischen Kultur. In den nächsten fünf Jahren brach man alle Verbindungen zu der Kultur des Westens ab, man unterdrückte auch alle intellektuellen Auseinandersetzungen in Polen selbst. Es begann eine lange Nacht, in der alle mit einer planmäßigen Stimme sprechen mussten.

LITERATUR

Primärliteratur:

Die Monatsschrift *Yidishe Shriftn: Tsaytschrift far Literatur, Teater un Kultur* Nr. 1–30/1946–1949.

⁷¹ Vgl. B. Mark, *Der nusekh fun der yidish-sovietisher literatur*, N. Guralnik a.a.O., „Yidishe Shriftn“ Nr. 19/1948.

⁷² Vgl. D. Sfard, *Binem Heler (tsu dem dershinen fun zayn bukh lider „Durkh shotn un sheyn“)*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 23/1949.

⁷³ Vgl. Gedichte von den folgenden Dichtern: Y. Shpigl (Nr. 27/1949), P. Binetski (Nr. 23/1949), B. Heler (Nr. 24/1949 und 30/1949), L. Morgentoy (Nr. 24/1949), K. Segal (Nr. 28–29/1949).

⁷⁴ Vgl. z. B. das Gedicht von B. Heler, *Azoy geyen Yidn tsurik in Eyrope* (Nr. 23/1949) oder das bewegende Poem von Y. Shpigl, *Gezegnung* (Nr. 22/1949), das wahrscheinlich als eine Art der Zusammenfassung der damaligen Atmosphäre wichtig ist. In dem Poem sprechen zwei Juden, die aus der Vernichtung gerettet wurden. Der Erste überlebte das Ghetto und der Zweite kehrte aus der Sowjetunion zurück. Ihre Erfahrungen waren unterschiedlich und deswegen konnten sie einander nicht verstehen. Der Repatriierte machte den ehemaligen Ghettobewohnern Vorwürfe, dass sie sich zu ohnmächtigen Opfern der Gewalt machen ließen, was für jenen, der im Ghetto war, eine Schändung der Namen der Ermordeten war. Mit schwerem Herzen entschloss er sich wegzugehen, weil er in Polen keine Ruhe finden konnte. Dem Repatriierten dagegen half die Arbeit, Ruhe zu finden.

⁷⁵ Vgl. H. Smolar, *Undzer gang tsu yidiszer kultur-derhoybung*, „Yidishe Shriftn“ Nr. 22/1949.

Sekundärliteratur:

- Adelson, J. 1993. *W Polsce zwanej ludową*, in: *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie*, (Hrsg.) J. Tomaszewski, Warszawa, S. 387–478.
- Bibliography of Hebrew and Yiddish Publications in Poland Since 1944*, (Hrsg.) Jacob M. Kelman, Jerushalaim 1987.
- Cohen, N. 2004. *The Renewed Association of Yiddish Writers and Journalists in Poland, 1945–48*, in: *Yiddish after the Holocaust*, (Hrsg.) J. Sherman, Oxford, S. 15–36.
- Grabski, A. 2004. *Działalność komunistów wśród Żydów w Polsce (1944–1949)*, Warszawa.
- Korzeniowski, K. 1986. *Bibliografia czasopism żydowskich wychodzących w PRL, 1944–1950*, „Biuletyn ŻIH” Nr. 3–4, S. 143–154.
- Ruta, M. 2004. *Preliminary Remarks on Yiddish Culture in Poland 1945–1968*, in: „Scripta Judaica Cracoviensia” 2, S. 61–70.
- Sfard, D. 1984. *Mit zikh un andere*, Jerushalaim.
- Sfard, D. 2000. *Poland* (in:) *Encyclopedia Judaica*. CD Rom Edition.
- Sfard, D. 1973. *Yidishe literarische tetikeyt in Poyln in di yorn 1946–1968*, in: *Entsiklopedia shel Galuyot*, Band 12, Jerushalaim, S. 661–680.
- Smolar, H. 1982. *Af der letster pozitsye mit der letster hofenung*, Tel-Aviv.
- Rojanski, R. 2004. *The Status of Yiddish in Israel, 1948–1958: An Overview*, in: *Yiddish after the Holocaust*, (Hrsg.) J. Sherman, Oxford, S. 46–59.

